

**2016 in Bremen:** Es begab sich zu der Zeit, als der Herbst einzog im Lande Bremen. Der Schützenverein „SV Volltreffer e.V.“ hatte die letzten Arbeiten am Erweiterungsbau des Schiessstandes abgeschlossen und traf sich zur gemeinsamen Waffenpflege. Diese Veranstaltung hatte sich mittlerweile zu einem mehrmals im Jahr wiederkehrenden geselligen Ereignis entwickelt. Was war geschehen?



Die Bremer Landesregierung hatte im Jahr 2012 eine Waffensteuer beschlossen. Dies galt für alle in privatem Besitz befindlichen Waffen. Ausnahmen gab es hier nur für Hochleistungssportler, Jäger und berufsmässige Waffenträger. Desweiteren auch für vereinseigene Waffen der Schützenvereine, solange sie den Vorschriften entsprechend im Vereinshaus dauerhaft gelagert werden.

Diesem Gesetzentscheid gingen massenhaft Protestschreiben betroffener Vereine und Verbände voraus. Es gipfelte in Demonstrationen in Bremen und Bremerhaven, an denen sich auch niedersächsische Vereine solidarisch beteiligten. Noch nie hatte man hier eine Demonstration gesehen an der auch Musikkapellen, nicht ganz uneigennützig, teilnahmen. Statt Vereinsfahnen sah man Protestschilder wie „SPD tut weh, CDU hört zu“. Das half aber alles nichts, die Regierung setzte die Waffensteuer durch.

Ein geringer Teil der Schützen gab seine Waffen ab und trat aus dem Schützenverein aus. Darauf mussten die Vereine reagieren. Die privaten Waffen sollten nun offiziell an den jeweiligen Verein verkauft, und im Vereinshaus gelagert werden. Die vorigen Besitzer sollten mit einem Waffenschloss sicher stellen können, dass nur sie ihre ehemals eigene Waffe benutzen können. Da hierfür allerdings der Platz fehlte, mussten die Vereinshäuser umgebaut – oder angebaut werden. Dafür stellten die Städte Bremen und Bremerhaven, und auch der Landessportbund erhebliche Fördermittel bereit. Damit hatte sich für die Mitglieder der Schützenvereine die Waffensteuer erstmal erledigt.

Einige Sportschützen waren auch gleichzeitig Jäger, und versuchten als Solche Waffen anzumelden. Andere wiederum meldeten einen Wohnsitz in Niedersachsen an, um so ihre Waffe steuerfrei zu behalten. Und plötzlich gab es sogar Biathleten, die versuchten als Hochleistungssportler eine Waffe über den deutschen Skiverband anzumelden. Die Verwaltung wurde immer teurer und Rechtsstreitigkeiten nahmen zu.

Diese Umstände sorgten im Land Bremen für ein Haushaltsloch, wollte man doch aus dieser Steuer die immens teuren Polizeieinsätze und die Stadionunterhaltung für die Fussballer des „SV Grün-Weiss“ mitfinanzieren. Hier wurden zwar Millionen verdient, doch die Lasten wurden fast allein durch die Steuerzahler getragen. Der Landessportbund musste für das Folgejahr die Fördermittel kürzen, da die Schützen die Kasse stark belastet hatten. So konnten z. B. grössere Fussballvereine eine Minderung verschmerzen, der Behindertensportverein „Rolle rückwärts e.V.“ bekam indes gar nichts mehr.

Als nun hinlänglich bekannt war, dass in den Vereinshäusern der Schützenvereine ganze Waffenarsenale vorhanden sind, wurde auch schon der erste Verein überfallen. Bei Dunkelheit wurde der Vorsitzende des „SV Hansa e.V.“ mit vorgehaltener (illegaler) Pistole beim Betreten des Vereinshauses gezwungen die Waffen herauszugeben. Das wiederholte sich auch bei anderen Vereinen. Die beiden Vorsitzenden galten jetzt als potenziell gefährdet, und erhielten deshalb die Erlaubnis eine Pistole bei sich zu tragen.

Johann, der Vorsitzende wurde jetzt „John“ gerufen, seinen Stellvertreter Walter nannte man „Wayne“. Diese Erlaubnis wurde später auf alle Vorsitzenden steuerfrei übertragen. Die Versicherungen weigerten sich zukünftig Waffendiebstähle zu versichern.

Eine Gruppierung hatte man bei der Gesetzgebung völlig ausser Acht gelassen: Die Schausteller. Auch sie unterlagen mit ihren mehrschüssigen Gewehren in den Schiesswagen plötzlich der Waffensteuer. Die Proteste der Schaustellerverbände nützten nichts. Für sie wurde es wegen der Vielzahl der Waffen einfach zu teuer, die Waffen wurden abgegeben. Auf dem Bremer Freimarkt gab es trotzdem keine Lücken. Einige Schausteller hatten die Gewehre einfach gegen weitaus gefährlichere Armbrüste ausgetauscht, weitere ihr Gewerbe in Niedersachsen angemeldet.

Auch Hamburg erliess analog dem Land Bremen eine Waffensteuer. Hier gab man bereits freimütig zu, den Zweck völlig verfehlt zu haben.



**2016 in Niedersachsen:** Die Überlegung eine Waffensteuer in Niedersachsen einzuführen, wurde nach den Erfahrungen von Bremen und Hamburg wieder fallen gelassen. Zumal in Hannover jährlich das weltgrösste Schützenfest stattfindet. Hier ging man einen konsequent anderen Weg. In Zusammenarbeit mit dem NWDSB, NSSV, DSB, den renomierten Sportwaffenherstellern und Schiessstandausrüstern entwickelte die Landesregierung das Konzept: „Fördern statt fordern“. Ziel war die Verringerung der Schusswaffen herkömmlicher Art.

Die altbekannten Waffen sollten langfristig durch Lichtsysteme ersetzt werden. Bisher gab es hier nur jugendgerechte Systeme, die dem Anspruch des Sportschiessens bei Weitem nicht gerecht wurden. Die Verbände sponserten bisher völlig unkoordiniert Systeme unterschiedlicher Art und Bauweise. So war eine Zusammenarbeit der Vereine kaum möglich geworden. Die Sportwaffenhersteller hatten längst Pläne in der Schublade, solche Systeme auf höchstem Niveau einzusetzen. So gab es jetzt modulare Lasersysteme. Das Grundmodul wog nur 400 Gramm, das mögliche Maximalgewicht betrug 6 Kilogramm. Voll einsetzbar, inklusive Optik war es ab einem Gewicht von 800 Gramm. Es gab ein Lang – und Kurzsystem analog Gewehr und Pistole.

Es wurden hierfür neue Alterseinteilungen festgelegt, wobei jeder Altersgruppe bestimmte Gewichte und Ausmasse zugeordnet wurden. Die Systeme bestanden aus Kunststoff, Aluminium und Karbonfaser. Die Zielgenauigkeit betrug maximal 60 Meter. Der Durchmesser des auftreffenden Lichtstrahls konnte von 3 bis 9 Millimeter der Altersgruppe angepasst werden. Es gab für diese Systeme 3 Anschlagarten: Stehend freihändig, Liegend, und Sitzend aus einem Rollstuhl oder genormten Hocker. Frühzeitig hatte man hierfür auch den Deutschen Behindertensportverband eingebunden. Stützende Auflagen wurden aufgrund der Leichtigkeit und des einstellbaren Lichtstrahls nicht mehr benötigt.

Das Display am Schützenstand war leicht zu bedienen und es war jederzeit möglich das Ergebnis per Handy einzuscannen. Den Räumlichkeiten entsprechend konnten Wettkampfverläufe nach Bedarf über Flachbildschirme mitverfolgt werden.

Auch die Kleidung sollte sich ändern. Glichen die Gewehrschützen früher mit ihrer Schiessbekleidung einer Panzerechse, so sollte jetzt nur noch sportliche Trikotware in unterschiedlichen Wärmequalitäten erlaubt sein, um eher den sportlichen Charakter gegenüber der Öffentlichkeit zu vermitteln.



Nach monatelangen Diskussionen und Änderungen war man sich einig die Sache umzusetzen. Ein Lichtsystem war nicht viel teurer wie herkömmliche Waffen, ein Schützenstand egal für welche Entfernung war weitaus billiger wie bekannte elektronische Stände. Das Land Niedersachsen war bereit unter der Voraussetzung, dass ein Verein mindestens zwei Trainer für diese neue Sportart ausbilden lässt, jeweils 10% für einen Stand zu übernehmen. Ausserdem wollte man jedes

Lichtsystem mit 20% bezuschussen, wenn dafür eine herkömmliche Waffe abgegeben wird. Auch der Landessportbund zeigte die Bereitswilligkeit der Förderung.

Dennoch war es finanziell für die Vereine kaum machbar. Waren doch die Traditionsschützen meistens die Geldgeber der Vereine, und die sahen nun für sich keinen Gegenwert. Zumindest ein profanes Vogelschiessen musste irgendwie möglich sein. Der DSB stellte nun Kontakt zu Herstellern medizintechnischer Geräte her. Hier stellte man schnell fest, das die Lasersysteme zur Zertrümmerung von Nieren – und Gallensteinen so modifiziert werden konnten, das sie bis zu 30 Meter arbeiteten. Voraussetzung war ein speziell hergestellter Kunststoff als Trefferfläche, der dann je nach Zielgenauigkeit langsam zerbröckelte.

Dieses System konnten die Sportwaffenhersteller übernehmen. Stellte man das Lichtsystem auf „Puls“ war jetzt ein Vogelschiessen möglich. Der Vogel konnte nach wie vor aus Holz sein, die Verbindungsstücke zwischen den Teilen war der auf Laserlicht reagierende Kunststoff. Durch den Einsatz einer bestimmten Wellenlänge, war das Licht für lebende Organismen völlig ungefährlich. Das war der Durchbruch.

In Niedersachsen sind in den letzten zwei Jahren bereits 25 % aller herkömmlichen Schusswaffen abgegeben worden, Tendenz steigend. Der sportliche Betrieb hat überall einen grossen Aufschwung genommen. Manche Kleinkaliber-Schussbahn wird jetzt auch anderen Zwecken wie Biathlon und Bogenschiessen zugeführt. Als letztes Bundesland führt Bayern eine Studie für den schiesssportlichen Umbau durch.

Die deutschen Sportwaffenhersteller und Standausrüster, ohnehin schon Weltmarktführer, haben ihre Geschäftstätigkeiten mit den neuen Lichtsystemen weiter ausgebaut und das Personal aufgestockt.

In Bremen hat sich kürzlich mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung das chinesische Unternehmen „Pengdubistot“ angesiedelt. Es handelt sich dabei um einen Waffenentwickler für die Rüstungsindustrie. Nach Meinung der Landesregierung muss man auch mal über seinen Schatten springen, um Steuereinnahmen zu generieren. Dieser Sprung fiel allerdings schon einmal zu kurz aus, denn merke: Wenn die Abendsonne tief steht, werfen auch Zwerge lange Schatten.